

T.C. BOYLE



**DIE** *Roman / Hanser*  
**TERRANAUTEN**

kam der Einschluss. 730 Tage. Ich zuckte die Schultern.

In die bleierne Stille hinein sagte Judy: »Du benutzt Verhütungsmittel, oder?«

Ich nickte.

»Und – entschuldige, aber du verstehst sicher, wie wichtig das ist – hast du in den vergangenen Monaten verschiedene Partner gehabt, ich meine, war da irgendwas, das den Erfolg der Mission ... irgendwie ...?« Sie sah Dennis an.

»E.«, sagte er und sprach mich mit meinem Crewnamen an – E. war die Abkürzung für Eos, die rosenfingrige Göttin der Morgenröte, und ich fasste das als Kompliment auf, auch wenn es über Bande gespielt war –, »was wir meinen, ist, dass nach dem Einschluss auf keinen Fall irgendwelche Infektionen auftreten dürfen, und –«

»Du meinst Geschlechtskrankheiten?« Ich war nicht wütend, noch nicht. Sie wollten nur das Beste für die Mission, und das Beste für die Mission war auch das Beste für mich. »Keine Sorge«, sagte ich und sah Dennis bedeutsam an, »ich war nur mit Johnny zusammen. Ausschließlich.«

Judy: »Und er ist, äh ...«

»Gesund? Soviel ich weiß, ja.«

Dennis: »Er spielt in einer Band, nicht?«

»Also bitte«, sagte ich und warf einen Blick an den beiden vorbei zum Sofa, wo Gottvater wie eine Sphinx thronte, und dann zu dem braunen Loch namens Gott Mammon, »ich weiß nicht, was das eigentlich soll. Der Missionsarzt, und das wird ja wohl Richard sein« – nichts, nicht der Hauch einer Reaktion –, »wird jedes Crewmitglied gründlich untersuchen, und sollte ich – oder einer der Männer – tatsächlich Gonorrhöe, Syphilis und Chlamydien haben, wird er uns eben behandeln, oder?«

Schweigen. Von fern, wie aus einem defekten Lautsprechersystem, hörte man das gedämpfte Rumpeln der Bulldozer. GV – schlank und blass wie eine Wolke mit seinen in alle Richtungen abstehenden Haaren und dem weißen Vollbart – streckte die Beine und ergriff zum ersten Mal das Wort. Seine Stimme war wie ein erlesenes Tenorinstrument

und zu jeder Nuance und Schattierung imstande – in jüngeren Jahren, lange vor dem Projekt, war er in Broadway-Produktionen wie *Hair* und *Der Mann von La Mancha* aufgetreten. »Eigentlich geht es um Empfängnisverhütung«, sagte er. »Das verstehst du doch sicher: Wir können nicht riskieren, dass ein weibliches Crewmitglied etwas, äh ... ausbrütet. Um es mal unverblümt auszudrücken.«

Es war keine Frage, und ich gab keine Antwort. »Wenn es euch beruhigt, mache ich einen Schwangerschaftstest«, sagte ich. »Kein Problem, das kann ich euch versichern.«

»Ja«, sagte er, verschränkte die Finger, stützte das Kinn darauf und sah mich unverwandt an, »aber was ist nach dem Einschluss?«

Und da – ich konnte nicht anders – grinste ich sie nacheinander an und sagte so nett wie möglich: »Das müsst ihr die Männer fragen.«

\*\*\*\*

Vorhin habe ich mal das Wort »Marathonlauf« benutzt, eigentlich mehr als Metapher, denn ich bin, wie gesagt, keine Läuferin – warum Energie für etwas derart Unproduktives verschwenden? –, aber als ich diesen Raum verließ, wusste ich zum ersten Mal in meinem Leben, wie es sich anfühlt, ins Ziel einzulaufen. Und zwar nicht als eine unter vielen, sondern als Siegerin. Als *die* Siegerin. Ich war drin. Sie mochten mich, ihnen gefielen meine Entschlossenheit, meine Bereitschaft, hart zu arbeiten, und die vielen Pluspunkte auf meinem Bewertungsblatt, die meine Minuspunkte (die sie vor lauter Gratulationen aufzuzählen vergaßen) bei weitem überwogen. Alle grinnten, sogar Dennis. GV, der gern die NASA als Vergleich heranzog, sprang fuchtelnd von seinem Stuhl auf, schüttelte mir die Hand und versicherte mir, ich hätte das Zeug zu einer Heldin der Nation, das habe er immer schon gewusst. Judy umarmte mich. Und auch GM, der die ganze Zeit wie ein Katatoniker dagesessen hatte, erhob sich und trat zu mir, um mich mit einem minimalistischen Händedruck, bei dem er mich nur mit zwei Fingern berührte, zu beglückwünschen.

Darüber hinaus erinnere ich mich an wenig, aber bestimmt war mein

Gesicht gerötet, und die Ader an meiner Stirn pulsierte. Ich war so dankbar – und erleichtert –, dass ich sie allesamt hätte küssen können, aber das tat ich natürlich nicht. Glaube ich jedenfalls. Später sagte Dennis, ich sei unter Verbeugungen zur Tür gegangen und habe ihnen von dort ausladend zugewinkt wie eine Schauspielerin, bevor sie nach dem Schlussapplaus in den Kulissen verschwindet, aber auch daran kann ich mich nicht erinnern. Es war jedenfalls ein berauscher Augenblick, auch wenn ich nicht mit Sicherheit sagen kann, was wirklich passiert ist und was nicht. Aber es spielte auch keine Rolle. Nicht mehr.

Unglücklicherweise – und hier muss man das Feingefühl der Terminplanung bewundern – war Linda die erste Person, die ich sah, als ich aus der Tür trat. Sie saß in dem Sessel, in dem vorhin ich gesessen hatte, und blätterte in ihren Notizen über geschlossene Systeme, Gruppendynamik und Technik, über Vernadsky, Brion und Mumford, auch wenn das jetzt keinen Sinn mehr hatte. Mir fiel auf, dass sie jetzt ein Kleid trug – ein bronzefarbenes Viskosefähnchen, das an ihr leider nur billig wirkte – und das sonst so unordentliche Haar aufgesteckt hatte. Was fühlte ich? Soll ich ganz ehrlich sein? Ich war natürlich traurig, aber in diesem Augenblick war das nicht mehr als eine kleine Turbulenz, das Absprengen und Zurückbleiben der ersten Raketenstufe, während die Raumkapsel weiter und weiter raste.

Sie bemerkte mich nicht. Hob nicht mal den Kopf. Ich sah, dass ihre Lippen sich bewegten und lautlos Sätze formulierten, die wir wie Beschwörungen gemeinsam gesprochen hatten – *Gedanken sind keine Form von Energie. Wie also können sie physikalische Prozesse beeinflussen?* –, als würde das die Leute in dem Raum interessieren. Sie hatten sich nach meinem Liebesleben erkundigt. Sie hatten Fragen gestellt wie: »Wie sind deine Gefühle gegenüber Ramsay? Gegenüber Gretchen und Stevie? Glaubst du, du kannst mit ihnen zusammenarbeiten?« Und was hatte ich geantwortet? *Aber natürlich, hatte ich gesagt. Na klar. Es sind die nettesten Leute der Welt. Ich freue mich auf diese Aufgabe. Wir ziehen das durch, wir schaffen das, alles. Es wird toll!*

Ich spürte, dass Josie mich ansah, aber ich wandte mich nicht zu ihr, noch nicht. Ich glitt wie auf einem Transportband durch den Raum, und dann stand ich vor Linda und sagte ihren Namen, nur einmal und ganz leise, und sie blickte auf. Mehr war nicht nötig. Ich brauchte kein Wort zu sagen. Die Erkenntnis flirrte wie eine kleine Welle über ihr Gesicht, doch dann schob sie alles beiseite und hob mit einer mühsamen Geste die Arme, um mich zu beglückwünschen. »Dawn«, murmelte sie, »Dawn, ach, Dawn, ich freue mich so, ich -«

Es war eine ungelenke Umarmung. Ich stand vor ihr, und sie saß im Sessel, das Notizbuch auf dem Schoß, die Füße nebeneinander auf dem Teppich. Ich spürte die Muskeln in meinem Kreuz. Sie hielt mich fest - es war beinahe, als wäre es ein Ringkampf, als wollte sie mich niederzwingen. Ich brachte kein Wort heraus - alles, was ich hätte sagen können, hätte irgendwie triumphierend geklungen, und ich wollte nicht triumphieren, nicht auf ihre Kosten.

»Dawn«, sagte sie, »Dawn«, und zog meinen Namen in die Länge, bis er wie ein Klagelaut klang, und dann trat Josie zu uns, und Judy erschien in der Tür. Ich ließ los, und Linda sank in den Sessel zurück.

»Gratuliere.« Nur ich sah, dass Josies Lippen sich bewegten. Sie war wirklich eine Expertin für lautlose Mitteilungen. Judy sagte: »Linda? Komm rein - wir warten schon auf dich.«

\*\*\*\*

Ich blieb eine halbe Stunde, saß im Sessel und plauderte mit Josie. Ein Gedanke nach dem anderen schoss mir durch den Kopf: Ich dachte an die Einschlusszeremonie und die Anproben für die Overalls und fragte mich, ob wir unser Zimmer wohl selbst würden aussuchen dürfen (sofern Josie es wusste, ließ sie nichts durchblicken). Um Punkt neun Uhr erschien Ramsay in T-Shirt und Jeans, auf dem Kopf eine Baseballmütze mit nach hinten gedrehtem Schirm, und rieb mit der rechten Hand über einen dunklen Bartschatten. Ich hatte ihn ein paar Tage nicht gesehen, weil unsere Trainingsstunden sich nicht überschneiden hatten, und dieser Anflug eines Bartes überraschte mich.

Ich nahm an, dass er in der Crew war, und Dennis' Frage hatte das mehr oder weniger bestätigt – er hatte, sehr deutlich, wie ich fand, nicht nach meinem Verhältnis zu jenen anderen Männern und Frauen gefragt, die für Linda und mich zur zweiten Riege gehörten, sondern nur nach denen, die wir als Favoriten eingestuft hatten –, und wenn das stimmte, würde Ramsay sich rasieren müssen, bevor wir der Presse präsentiert wurden, oder Mission Control würde ein ernstes Wort mit ihm reden. Aber darüber hinaus verriet seine Kleidung und seine ganze Haltung – wie er hereinschlurfte, Josie und mich angrinste und sich auf die Kante des Schreibtischs setzte, als gehörte dieser ihm – ein Selbstvertrauen, das an Arroganz grenzte. Oder auf Insiderwissen beruhte. Ja, vielleicht war das der Grund. Er hatte sich von Anfang an hervorragend mit GV und Judy verstanden, alles im Rahmen einer guten Zusammenarbeit natürlich, und mir wurde bewusst, wie naiv es gewesen war zu denken, es gebe hier keine Hackordnung.

»Hallo, Mädels«, sagte er, »was läuft? Fühlt ihr euch auch, als könntet ihr Bäume ausreißen? Aber halt, halt, halt! E., ich will der Erste« – er warf einen Blick zu Josie – »oder vielmehr der Zweite sein, der dir gratuliert. Gut gemacht! Einer für alle und alle für einen, stimmt's?«

Ich starrte ihn verblüfft an. »Woher weißt du das?«

»Woher? Man braucht ja nur in dein Gesicht zu sehen. Josie, hast du einen Schminkspiegel? Hier, sieh dich an.« Josie kramte eine Puderdose aus der Handtasche und reichte sie ihm, und er klappte sie auf, war mit ein paar großen Schritten bei mir und hielt mir den kleinen rechteckigen Spiegel vors Gesicht. »Siehst du?« Er wandte den Kopf und sah schelmisch zu Josie. »Siehst du, wie der Zygomaticus deine Mundwinkel nach hinten und oben zieht? Und da ist auch der Risorius, unter medizinischen Laien auch als Seht-doch-wie-stolz-ich-bin-Muskel bekannt.«

Wider Willen war ich geschmeichelt. All diese Sprüche, die ich an einem anderen Ort, zu einer anderen Zeit angeberisch und nervtötend gefunden hätte, erschienen mir witzig und aufrichtig, ja sogar rührend. »Was ist mit dir?«, fragte ich ihn. »Hast du schon was gehört?«